

*gestaltungsprozesse

Die Zeitschrift des
Fachverbandes für Mal- und
Gestaltungstherapie



Umbruch

***gestaltungsprozesse**
die Fachzeitschrift des fMGT
für Mitglieder, Ausbildungs-
kandidatInnen und Interessierte.
Mit Fachbeiträgen zu Methodik,
Wirkung, Wissenschaft und
Forschung der Mal- und
Gestaltungstherapie.

*Lebensweg –
Lebenskrise –
Lebenschance*

E. Bakowsky

Das violette Tor

Béatrice Thal-Engel

*Und plötzlich ist
alles ganz anders!*

Nicole Müller

*gestaltungsprozesse

Wer für Sie schreibt

Und wer an *gestaltungsprozesse mitarbeitet



Erwin Bakowsky
M.Sc./MA



Mag.^a Eva Huber



Gundula
Leinfellner



Mag.^a Sabine
Riesenhuber



Monika
Sommeregger



Mag.^a Ramona
Ritter-Weilguti



Karin E. Dreier



Mag.^a Elisa Robl



Ing.ⁱⁿ Gerlinde
Hörmansdorfer, MSc



Gitta Jeitl-
Wohlfahrt



Mag.^a Maresi
Mc. Manus



Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Gisela
Schmeer



Bettina Tüchler-
Puhr



Mag.^a Dr.ⁱⁿ Astrid
Erharder



Johanna Heu-
mader-Schweigl



Lore Laura
Jiménez-Alonso



Dr.ⁱⁿ Daria Daniaux



Evelyn Vrečer



DI Veronika
Meißinger



Mag.^a Manuela
Sattlegger



Evelyn Vrečer



Mag.^a Elisabeth
Fürntrath



Mag.^a Ingrid Höfle



Friedrich Kohaut



Udo Müller M.Sc.



Julia Stelzer M.Sc.



Andrea Winkler-
Prodinger



Univ. Prof. Dr.ⁱⁿ
Maria Steinbauer



Christa Veith



Margit Pabst-
Lesem MA



Dr.ⁱⁿ Ute Karin
Höllrigl



Elisabeth Lehner



Brigitte Perkhofer



Dr.ⁱⁿ Maria Stocker



Sabrina Rödl-
Waldbauer



Henning
Weyerstrass



Renate Waas



Mag.^a art Elisa-
beth Krautinger



Eva Kindl



Ruth Friedrich



Nicole Gruber



Wolfgang
Engelhard



Bettina-Yvonne
Krautberger



Sylvia Bönnhoff



Andrea Maria Prantl
MA



Ursula Strobl



Dr. Udo Baer



Nicole Müller



Mag.^a Brigitte
Hauptner



Mag.^a Katja
Hablich



Ruth Scheel B. Ed.



Michaela
Allerstorfer



Peter Holzmann



Béatrice Thal-Engel



Barbara Maria
Schaffer

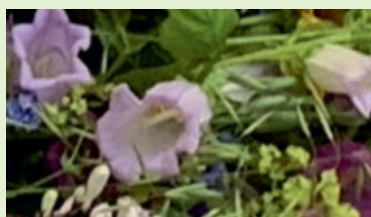


Sie???

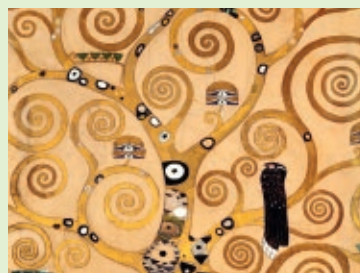
Inhalt

Seite 3 *Editorial/Inhalt*

Seite 4 *Eva Brenner-
Hausheer –
ein Nachruf*
Erwin Bakowsky

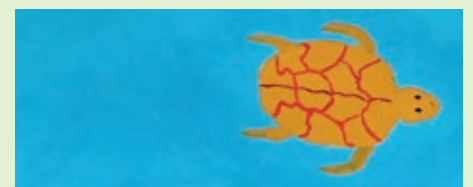


Seite 5-12 *Lebensweg –
Lebenskrise –
Lebenschance*
Erwin Bakowsky



Seite 13-16 *C. G. Jung und das
kreative Unbewusste*
Henning Weyerstrass

Seite 17-19 *Einblicke in die foren-
sische Kunsttherapie*
Andrea Prantl



*gestaltungsprozesse

Editorial

Friedrich Kohaut, Chefredakteur



„Das Ziel der heutigen Gesellschaft ist nicht die Verwirklichung des Menschen, sondern der Profit des investierten Kapitals.“ (Erich Fromm)

Und genau so sieht es zurzeit auf unserem schönen blauen Planeten aus – ist das Kapital im Aufschwung, ist es zufällig nicht in der Krise. Wobei ich nicht genau weiß, was ich mir lieber vorstelle.

„Ach Luise, jetzt bin ich in der Krise.“ (EAV) Im Grunde genommen ist man ja immer in irgendeiner Krise. Für uns TherapeutInnen am schlimmsten: die Therapiekrisen. Wobei natürlich die Frage auftaucht, wer oder was dabei in die Krise kommt oder ist. Egal welche Zeitung man aufschlägt, irgendwas ist bestimmt in einer Krise.

Und was sagt Wikipedia dazu? „Krise ... (... im Sinne von ‚Zuspitzung‘) bezeichnet eine problematische, mit einem Wendepunkt verknüpfte Entscheidungssituation. ‚Krise‘ wird in den verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen auf sehr unterschiedliche Weise thematisiert: in der Medizin und Psychologie, in der Politikwissenschaft, in den Wirtschaftswissenschaften und der Soziologie (Soziologie als Krisenwissenschaft) wie auch in der Ökologie (etwa als Klimakrise) und Systemtheorie.“

Wie auch immer, lassen wir es uns nicht verdrießen und genießen die Krisen, vor allem die der anderen, wobei zum Beispiel eine Klimakrise uns alle betrifft, d. h. ganz rausnehmen können wir uns doch nicht!

In diesem Sinne viel Spaß mit dem vorliegenden Heft, bleibt uns gewogen und genießt, ganz ohne Krise, die Vielfalt der Themen.



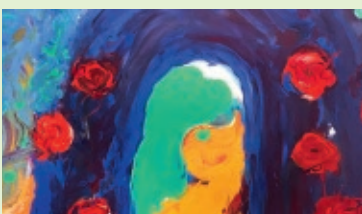
Impressum



Eigentümer & Copyright: f-MGT/Fachverband für Mal- und Gestaltungstherapie, A-1010 Wien, Werdertorgasse 12/3, Mail: redaktion@gestaltungsprozesse.org • Die Fachzeitschrift des Fachverbandes *gestaltungsprozesse erscheint im Erato-Verlag. • **Gestaltung:** www.koco.at • **Abonnements:** f-MGT Sekretariat/zHd. Sylvia Bönnhoff, A-1010 Wien, Werdertorgasse 12/3 • **Erscheinungsweise:** 2 mal jährlich • **Preis:** pro Heft EUR 15,- • **Copyright und allgemeine Hinweise:** Coverbild: Heike Haller • Wenn nicht anders angegeben, liegen die Bildrechte bei dem/der AutorIn. Mit der Annahme eines Beitrages zur Veröffentlichung erwirbt der Verlag vom Autor alle Rechte, insbesondere das Recht der weiteren Vervielfältigung zu gewerblichen Zwecken mit Hilfe fotomechanischer oder anderer Verfahren. Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlages. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in dieser Zeitschrift berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften. Der Verlag übernimmt keine Gewähr. Einzelne in publizierten Arbeiten geäußerte Meinungen reflektieren die Meinung der AutorInnen und müssen nicht zwangsläufig die Meinung des Verlages widerspiegeln. **Druck:** Medienfabrik/Graz • **Redaktionsteam:** Friedrich Kohaut, Sabine Riesenhuber, Erwin Bakowsky, Bettina Tüchler-Puhr, Julia Stelzer, Manuela Sattlegger, alle Ungergasse 9a, 8020 Graz • **ISSN:** 2313-5255

Seite 20-22 **Das violette Tor**
Béatrice Thal-Engel

Seite 23-25 **Und plötzlich ist alles ganz anders!**
Nicole Müller



Seite 26-28 **Edith Zeier-Draxl**
im Gespräch mit
Bettina Tüchler-Puhr

Seite 29-30 **Die Kraft folgt der Aufmerksamkeit**
Heike Haller im Gespräch mit
Julia Stelzer



Seite 31-34 **Die Imagination ...**
Barbara M. Schaffer

Seite 35-37 **Decollage**
Evelyn Vrečer,
Bettina-Yvonne Krautberger

Seite 38 **Buchempfehlung**
von Fritz Kohaut



Die Decollage, ein Akt der Neuschöpfung durch Zerstörung

von Evelyn Vreger und Bettina-Yvonne Krautberger



Evelyn Vreger (links), Kindergartenpädagogin, arbeitet selbstständig als Mal- und Gestaltungstherapeutin sowie Lebens- und Sozialberaterin in eigener Praxis in Graz, als Mal- und Gestaltungstherapeutin in einer Neurorehabilitationseinrichtung sowie als Gruppenleiterin, Lehrtherapeutin und Ausbildungssupervisorin am MGT-Institut Graz, Erwin Bakowsky GmbH.

Bettina-Yvonne Krautberger, arbeitet selbstständig als Mal- und Gestaltungstherapeutin sowie Lebens- und Sozialberaterin in eigener Praxis in Graz und ebenso mit KlientInnen der Lebenshilfe sowie als Gruppenleiterin, Lehrtherapeutin und Ausbildungssupervisorin am MGT-Institut Graz, Erwin Bakowsky GmbH. Des Weiteren verfügt sie über eine Zertifizierung zur Trauerbegleitung (BÄT).

↓ Abb. 1, 2, 3: ausgeschnittene
Bildteile zum Weiterarbeiten



In der Ausgabe *gestaltungsprozesse Nr. 04/2012 berichtete Eva Kindl bereits über die Vielfalt der Collage. Wir möchten in diesem Beitrag näher auf die Decollage eingehen und die Ausführungen mit einem Praxisbeispiel ergänzen.

Bei der Decollage (franz.: *décoller*= losmachen, ablösen, trennen, abkratzen, abheben) handelt es sich um die Umkehrung des Prinzips der Collage, eine künstlerische Technik, die auch als „Plakatabriss“ bezeichnet wird (vgl. www.buehs.com/Publikationen/lexikon.pdf, Stand 03.09.2019).

Decollagen werden erstellt, indem zunächst mehrere Schichten bedruckter Papiere (auch Collagen) und/oder bemalte Papiere übereinandergelegt und miteinander verklebt werden.

Praxisbeispiel: Eine Klientin kommt mit ihren Bildern zu einem Märchen aus längst vergangenen Einheiten in die Praxis zu einem Gruppensetting. Durch einen Traum wurden diese Bilder von der Klientin wiedererinnert und in Bezug zu ihren aktuellen Themen gesetzt.

Im Laufe der Bildbesprechung entsteht der Impuls, einzelne, für sie wesentliche Teile der Bilder auszuschneiden und mit diesen gestalterisch weiterzuarbeiten. (Abb. 1, 2, 3.)

Anschließend sucht die Klientin im Collagematerial nach Assoziationsmaterial zu den ausgeschnittenen Bildelementen, in Form von Wortimpulsen. Daraufhin erstellt sie eine vielschichtige Collage mit dem alten und neuen Bildmaterial, das heißt sie legt sämtliche Bild-

→



↑ Abb. 4, 5: Vielschichtige Collage mit altem und neuem Bildmaterial



↑ Abb. 6: Überklebung der Collage mit Papier

schichten übereinander und verklebt diese miteinander. (Abb. 4, 5)

Als letzte Schicht wird ein leeres Blatt Papier drübergelegt und ebenfalls verklebt, damit das übereinandergeschichtete Bildmaterial nicht mehr eingesehen werden kann (Abb. 6). Somit ist ein unvoreingenommenes Weiterarbeiten, das dem Zufall freien Raum gibt, gewährleistet. Nach dem Trocknungsvorgang (vollständig durchgetrocknet!) beginnt eine neue und entscheidende Phase des Gestaltungsprozesses der Decollage. Die miteinander verklebten Bildschichten werden nun wieder auf- bzw. zum Teil wieder weggerissen. Die dadurch sichtbar werdenden Bild-, Farb-, Schrift- und Strukturfragmente bilden gemeinsam eine neue Bildkomposition (Abb. 7, 8).

Praxisbeispiel: Die Klientin sitzt nun vor ihren abgedeckten, verklebten und trockenen Bildschichten. Bevor sie weiterarbeitet, wird eine Spannung im Raum spürbar. Die Klientin schreibt dazu später folgende Gedanken auf: „Warten... vergessen... vor dem versteckten Objekt warten... Ungeduld, Unbehagen... Wird etwas auftauchen, was nicht gefällt? War dann die Arbeit umsonst? Ist ein Prozess je umsonst? Was taucht auf? Ablenkungen tauchen auf. Kann mich nicht mehr an das Gemalte erinnern. Wie passt das Gemalte mit der restlichen Collage zusammen? Warten ist nicht meine Stärke. Was mache ich, wenn es nicht so wird, wie ich es mir vorstelle? Das Gestalten war OK und lustig.“ Ein erstes behutsames Herantasten an das Aufbrechen der ersten Bildschicht ist nun zu beobachten. Zur anfänglichen Unsicherheit

gesellt sich nach und nach immer mehr die Freude am Entdecken und Experimentieren.

Schließlich verlangsamt sich der Prozess des Aufbrechens und Wegnehmens, bis er völlig zum Stillstand kommt. Die Klientin hält das Bild hoch und betrachtet es eingehend mit prüfendem und erstauntem Blick. Schließlich legt sie es mit einem zufriedenen Seufzer und Lächeln wieder vor sich hin.

Anschließend erfolgt eine Bildbesprechung. Die Klientin zeigt sich betroffen darüber, wie viel Zuversicht sie durch den Gestaltungsprozess der Decollage in Bezug auf ihren Lebensumbruch gewinnen konnte.

Die Decollage hätte ihr nun im Prozess der Reduktion verdeutlicht, was nun wichtig für sie wäre, und darüber hinaus neue Perspektiven, Vertrauen und Mut zur Veränderung vermittelt.

Weiters ermöglicht diese Technik, durch das unbeabsichtigte Tun in einen schöpferischen Prozess zu kommen, indem das Unbewusste dem Ich die Hand reichen kann. Diese beabsichtigte Zerrissenheit bringt durch die verbleibenden Fragmente Überraschungen und Irritationen ins Bild. Daraus ergeben sich neue Fragestellungen und Perspektiven, welche aus den fragmentierten Schichten des Vergangenen und Altbewährten neue Verbindungen, Sinnbezüge und ein neues Verhältnis zum Gegenwärtigen entstehen lassen (vgl. Kathke 2007, 27).

Die Decollage stellt somit einen Akt der Neuschöpfung durch Zerstörung und das Spiel mit dem Zufall dar. Es entstehen neue Vernetzungsmöglich-

keiten einzelner Bild- und Symbolelemente durch das Opfer der ursprünglichen Bildordnung.

Im übertragenen Sinne lassen sich im Gestaltungsprozess der Decollage einige Parallelen zu den psychodynamischen Prozessen von Lebensübergängen bzw. Lebensumbrüchen finden.

Zum Beispiel tauchen zu Beginn eines Lebensüberganges bilanzierende Fragen auf, zum bisherigen Lebensverlauf, den geltenden Werteeinstellungen und den persönlich wichtigen Lebensinhalten. Diese Fragen spiegeln sich in den einzelnen übereinandergelagerten Bildschichten der Decollage wider.

Des Weiteren kommt es in Lebensumbruchsphasen dahingehend zu Fragestellungen, was noch fehlt und was vielleicht noch ins Leben hereinkommen möchte. Im Gestaltungsprozess der Decollage kommt das dem Moment gleich, wenn alle Bildschichten übereinandergelagert und miteinander verklebt worden sind, und man nun – den Blick auf das leere Deckblatt gerichtet – mit einem Gefühlsgemisch aus hoffnungsvoller Entdeckerfreude und Angst vor dem ungewissen Endergebnis sitzt. Es stockt einem der Atem und man wagt noch nicht, den ersten Schnitt oder Riss zu tätigen – man weiß einfach nicht, wo man anfangen soll oder was man überhaupt machen soll.

In der nächsten Phase erfolgt, sofern die Abwehrmechanismen nicht zu groß sind und das Ich sich ehrlich eingesteht, dass es einfach nicht weiter weiß, ein gewisses Maß an Loslassen bzw. Geschehenlassen – ein Tun im Nicht-Tun. Im Gestaltungsprozess

Abstract

Die Decollage stellt einen Akt der Neuschöpfung durch Zerstörung und das Spiel mit dem Zufall dar. Mit dem Verlust der alten Ordnung entstehen neue Vernetzungsmöglichkeiten einzelner Bild- und Symbolelemente, wobei sich hier einige Parallelen zu den psychodynamischen Prozessen von Lebensübergängen bzw. Lebensumbrüchen finden lassen. Ein Praxisbericht gibt Einblick in die Wirkungsweise der Decollage.

Decollage as an artistic technique exemplifies the act of creation through destruction and chance. New opportunities for the interpretation of the rearranged symbolic elements in the picture arise from the undoing of the old order. Similarities to psychodynamic processes in human metamorphosis and transition periods may be assumed. A report will demonstrate how decollage works in a real life setting.

Keywords:

Decollage, Akt der Neuschöpfung durch Zerstörung, Spiel mit dem Zufall, Neuordnung, Lebensübergänge, Lebensumbrüche, Praxisbericht



↑ Abb. 7, 8: Decollage – Wegreißen von Bildschichten, Entstehen neuer Bildkompositionen

wird diese Phase durch das Gefühl spürbar, dass das Bild sich scheinbar von selbst gestaltet.

In der Lebensumbruchsphase achtet der Mensch in diesem Stadium vielleicht mehr auf seine Phantasien, Träume, Begegnungen und Synchronizitäten in seinem Leben. C. G. Jung betont, wie wichtig es ist, dass das Ich (des Klienten und des Therapeuten!) sich eingesteht nicht weiterzuwissen, damit sich hilfreiche Kräfte vom Unbewussten her konstellieren können.

„Es gibt Probleme, die man mit den eigenen Mitteln [...] nicht lösen kann. Ein solches Eingeständnis hat den Vorteil der Ehrlichkeit, der Wahrheit und der Wirklichkeit, und damit ist der Grund gelegt für eine kompensatorische Reaktion des kollektiven Unbewussten [...] Hat man eine derartige Einstellung, so können hilfreiche Kräfte, die in der tieferen Natur des Menschen schlummern, erwachen und eingreifen, denn die Hilflosigkeit und die Schwäche sind das ewige Erlebnis und die ewige Frage der Menschheit, und darauf gibt es auch eine ewige Antwort, sonst wäre

der Mensch schon längst zugrunde gegangen [...] Die nötige und benötigte Reaktion des kollektiven Unbewussten drückt sich in archetypisch geformten Vorstellungen aus“ (Jung in Kast 2010, 117).

Zuletzt kommt es, wenn alles gut geht, am Ende der Lebensumbruchsphase zu einem entscheidenden Wandel. Dies kann durch eine neue Idee, neue Einsicht, neue Bewusstseins-einstellung, ein neues Lebensgefühl, usw. eingeläutet werden. Im Gestaltungsprozess der Decollage kann das verbleibende Endresultat ebenso zu neuen Perspektiven und Sinnbezügen führen, die zu erweiterten Lebensmöglichkeiten anregen können. Anschließend werden die neuen Haltungen in beiden Fällen in der Umwelt erprobt. Lebensübergangsphasen folgen den Regeln des schöpferischen Prozesses (vgl. Kast 2010, 79). Dies ist ein Grund, weshalb sich diese Parallelen zwischen dem Gestaltungsprozess der Decollage und den Lebensumbruchsphasen ergeben.

Ein weiterer Grund ergibt sich aus dem Tatbestand, dass Neuordnungen mit dem Verlust einer alten Ord-

nung einhergehen, und dies wird mit der Decollage im wahrsten Sinne des Wortes plakativ demonstriert.

Passend dazu möchten wir mit einem Zitat von Marie-Louise von Franz diesen Artikel schließen:

„Jeder Schritt zum Aufbau von mehr Bewusstsein stört ein vorhergehendes lebendiges Gleichgewicht. Jedes Stückchen Fortschritt im Bewusstsein, jeder schöpferische Prozess, jedes Erweitern und Verändern der bewussten Einstellung zerstört zuerst eine primitive ursprüngliche Ganzheit und ein gewisses Gleichgewicht innerhalb des ganzen Systems. (Franz 1990, S. 132) ■

Literatur:

- FRANZ M.-L. V. (1990): Schöpfungsmythen – Bilder der schöpferischen Kräfte im Menschen. Kösel, München
- KAST V. (2010): Die Dynamik der Symbole – Grundlagen der Jungschen Psychotherapie. Walter, Mannheim
- KATHEKE P. (2007): Sinn und Eigensinn des Materials Band 2. Cornelsen, Mannheim

Bildquellen: Alle Abbildungen stammen von Evelyn Vrečer.